

## **Körperwelten – eine Zombiefizierung**

Peer Zickgraf über Menschen als Ausstellung von Carl Hagenbeck bis Gunter von Hagens.

Peer Zickgraf, Völkerschauen und Totentanz. Deutsches (Körper-)Weltentheater zwischen 1905 und heute, Marburg – Jonas 2012.

Von Thomas Noetzel.

Das Ausstellen von Menschen, das heißt ihre in einer spezifischen Form institutionalisierte Beobachtbarkeit, löst deshalb Unbehagen aus, weil in der Exposition Verdinglichung notwendig erzeugt wird. Der präsentierte Mensch wird zum Objekt, aller Selbstbestimmung, Subjektivität und Personalität entkleidet. Damit wird ein Machtverhältnis konstruiert, das nicht nur in der systematischen Passivierung des angeschauten Objekts besteht, sondern auch in dessen Feststellung.

Insbesondere die Bannung des Ausgestellten durch Fotografien besiegelt die Objektivierung des Subjekts endgültig. Entkommen durch Veränderung ist nicht möglich. Jeder (Kamera)Blick friert deshalb alle Chancen auf Befreiung ein. Das Ausstellen markiert also ein spezifisches Ende, indem es einen Anfang, jeweils einen neuen Augenblick, setzt. Von solchen Überlegungen inspiriert ist es naheliegend, Ausstellungen von Menschen und den Tod in eine Verbindung zu setzen. Peer Zickgraf geht diesem Zusammenhang am Beispiel der Ausstellung des menschlichen Körpers vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in Deutschland nach.

Er beginnt dabei mit einer Untersuchung der von Carl Hagenbeck in seinem Hamburger zoologischen Garten ab 1895 bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts

immer wieder durchgeführten "Völkerschauen". Hagenbeck präsentierte so genannte "Wilde", Bewohner deutscher Kolonien in Afrika, aber auch nordamerikanische Indianer, Inuit und andere. Am Ende des 20. Jahrhunderts wird der Pathologe Gunther von Hagen mit der Ausstellung plastinierter Leichen populär, die er in seinen "Körperwelten" einer faszinierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellt.

Zickgraf versteht Völkerschauen und Körperwelten "als ein kollektives Skript für die Behauptung der Überlegenheit des weißen, gesunden Mannes, welches eine entsprechende soziale Handlung evoziert. Vor diesem Hintergrund beschäftigen wir uns mit der Frage: ist der (Un)tod, angesichts ökonomischer, gesellschaftlicher, technisch-medialer Transformationen in der neoliberalen nachfordistischen Gesellschaft, (wieder) ein Meister aus Deutschland? " (11)

Dieser Kontinuität geht Zickgraf in seinem Reich bebilderten Buch nach und liefert in seiner genauen Phänomenologie der Auslieferung an den Blick des Beobachters, den die Ausgestellten zu ertragen haben, einen Beitrag zur Ethik des Anschauens und ihrer Scham: "man muss nur die Zootiere genau beobachten, dann sieht man unter der Oberfläche, wie viel Elend, Verzweiflung und Sorge mit ihrer Existenz verbunden ist. Die Tiere erscheinen lustlos, apathisch: Untote eben. Ob es den ausgestellten Männern, Frauen und Kindern im Zoo soviel anders ging?" (35) heißt es in einer rhetorischen Frage des Autors, die hier auch zitiert worden ist, um den Argumentationsstil des Autors zu charakterisieren.

Zickgrafs Auseinandersetzung mit den Völkerschauen und den Körperwelten speist sich aus einem offensichtlich tief empfundenen Ekel, der immer wieder im Entsetzen seinen Ausdruck findet. Allerdings soll an dieser Stelle auch angemerkt werden, dass diese pathetische Stärke des vorliegenden Buches sich mitunter aufgrund des überbordenden adjektivischen Empörungsstils in eine Schwäche verwandelt. Der Autor zeigt, wie viele Erkenntniskraft durch Empfindsamkeit mobilisiert werden kann. Aber er zeigt auch, dass es sich bei diesem Aufklärungsprozess durch Sensibilisierung um eine Gratwanderung handelt. Erkenntnistheoretische Bladerunner sind aber vor Abstürzen in die schließlich begriffslos werdende Abscheu nicht gefeit.

Dass der Autor die Ausstellung von Menschen als Präsentation von Untoten begreift macht die Eigentümlichkeit solcher Auslieferung an den Blick greifbar. Denn das Einfrieren des Moments und damit die Verhinderung jeder Veränderung ist Ausdruck eines vorweggenommenen Todes. Elias Canetti hat in seinem famosen Essay "Masse und Macht" die Metamorphose als Kern menschlicher Beschaffenheit beschrieben und ihre Unmöglichkeit zum Fundament von Melancholie, Depression und Tod der Individuen erklärt.

Auf einen Unterschied zwischen Hagenbeck und von Hagen ist hinzuweisen. Die Ausgestellten der rassistischen Völkerschauen existierten physisch nach wie vor, während den präsentierten Leichen allenfalls die Ruhe des Todes verweigert wird. Werden die einen Exponate zu lebenden Toten gemacht, manifestiert sich in den anderen Ausstellungsstücken totes Leben. In der Präsentation von Menschen vollzieht sich also eine spezifische Form der Zombiefizierung. Allerdings bleibt bei Zickgraf unklar, warum diese Produktion des Untoten vor allen Dingen ein deutsches Handwerk sein soll. Menschenausstellungen hat es nicht nur in Deutschland gegeben und der Erfolg von Hagens ging weit über Deutschland hinaus. Die Produktion von Zombies ist offensichtlich einer Moderne inhärent, die die Imperative ihrer Selbstbemeisterung bis zur Idee der Verhinderung des Todes vorangetrieben hat. Gerade vor diesem Hintergrund wird die Beschäftigung mit Beispielen des Unausgereiften, Verunglückten, Versehrten, Kranken zur Angstlust der Regression. Das Ausstellen von Freaks aller Art drückt also nicht nur einen Überlegenheitsdünkel aus, sondern auch die Anziehungskraft der Heterotopie des Beschädigten, Abnormen, Pathologischen.

Zickgraf arbeitet die sich in der Menschenausstellung verknüpfenden Diskurslinien politischer Herrschaft, musealer Sammelleidenschaft, ästhetischer Präsentationstechniken und wissenschaftlichem Selbstbehauptungsexpansionismus klar heraus. Folgerichtig kann er zeigen, wie Hagenbecks Völkerschauen und Menschenversuche in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern oft von denselben Ärzten medizinisch begleitet beziehungsweise auf den Weg gebracht wurden. In der Ausstellung des Körpers wird seine umfassende totalitäre Verfügbarkeit vorbereitet, wie Faschismus, Nationalsozialismus und Bolschewismus zeigen.

Die Geschichte der Moderne ist aber nicht nur eine Geschichte des bis zum totalitären Furor gesteuerten Selbstbemeisterungs- und Perfektibilitätswahns. In ihr vollzieht sich auch jene Sakralisierung des Menschen, die Hans Joas kürzlich in einer fulminanten Studie als wichtige Quelle der euro-atlantischen Menschenrechtskultur beschrieben hat. Autonomie und Authentizität - die Würde des Einzelnen verbietet seine systematische Passivierung und Beschämung durch das Ausgeliefertsein an den Blick des Publikums. Die Situation des Ausgestelltseins bedarf einer spezifischen Institutionalisierung und Rahmung, um in der auf gegenseitige Anerkennung fundierenden bürgerlichen Gesellschaft akzeptiert werden zu können.

Von dieser Emanzipationsgeschichte des Verbergens erzählt Zickgraf leider nicht. Nachdenklich macht gleichwohl seine These, dass sich in den Körperwelten von Hagens etwas Totalitäres ausdrückt. Für den Autor sind "die Körperwelten ... nur ein schlagender, überaus bizarrer Beleg dieser postdemokratischen Kultur" (106), die die normative Reproduktionsbasis der Gesellschaft tiefreichend verändert. Die Ausstellung plastinierter Leichen legt davon genauso Zeugnis ab, wie die Pornographisierung des Alltags, der Kult um kosmetische Operationen und Top-Models. Es ist kein geringer Verdienst des vorliegenden Buches, auf diesem Zusammenhang hingewiesen und ideengeschichtlich verortet zu haben.

Prof. Dr. Thomas Noetzel lehrt Politische Theorie und Ideengeschichte am Institut für Politikwissenschaft der Philipps-Universität Marburg.